

Gutes Leben in ländlichen Räumen

Begriffsklärung und Handlungsfelder

Axel Priebis

Im vorliegenden Beitrag sollen mit Blick auf den raumordnungspolitischen Auftrag zur Schaffung gleichwertiger Lebensverhältnisse wesentliche Aspekte und Handlungsfelder für das »gute Leben« in ländlichen Räumen sichtbar gemacht werden. Anschließend an eine Begriffsklärung werden als Handlungsfelder insbesondere öffentliche Mobilitätsangebote, medizinische Versorgung, Stärkung der ländlichen Klein- und Mittelstädte, Nahversorgung durch Dorfläden sowie Dörferkooperationen ausgeführt. Abschließend wird empfohlen, die Qualitäten der ländlichen Räume als Voraussetzung für eine gute Politik für ländliche Räume und ein gutes Leben auf dem Land zu erkennen und zu stärken. In diesem Sinne wird dazu aufgerufen, ländliche Räume nicht schlechtzureden, sondern deren Stärken und Chancen stärker zu betonen und zu unterstützen.

1. Einführung: Was ist das »gute Leben auf dem Land«?

Über das Leben auf dem Lande gibt es sehr viele und durchaus unterschiedliche Erzählungen. Sie variieren stark, je nachdem, von wem und aus welcher Perspektive sie kommuniziert werden. Häufig werden Vor- und Nachteile des Landlebens im Zusammenhang mit dem Leben in den urbanen Zentren diskutiert. Auch in der aktuellen politischen Diskussion werden immer wieder Stadt-Land-Gegensätze beschworen und instrumentalisiert. Dabei wäre es aus einer gesamtgesellschaftlichen Sicht vernünftiger, die Vielfalt von Raumtypen in Deutschland auch als Chance zu sehen, individuellen Lebensentwürfen Rechnung tragen zu können. Dabei ist mit Blick auf die Lebensqualität die im Raumordnungsgesetz verankerte raumordnungspolitische Leitvorstellung von Bedeutung, wonach auf gleichwertige Lebensverhältnisse in allen Teilräumen des Bundesgebiets hinzuwirken ist (§ 1 Abs. 2 ROG).

Wanderungsbewegungen zwischen ländlichen und urbanen Räumen gehen in beide Richtungen. Diese werden von der amtlichen Statistik erfasst, ohne dass damit auch Informationen über die Wanderungsmotive und im vorliegenden Kontext über die bestimmenden Faktoren für die Wahl des Landlebens verbunden wären. Anhaltspunkte liefert diesbezüglich eine Umfrage des Norddeutschen Rundfunks aus dem Jahr 2025 bei Menschen, die angaben, auf dem

Land zu leben. Diese nennen als die drei wesentlichen Vorteile des Landlebens die Nähe zur Natur (69 %), mehr Platz (z. B. ein eigener Garten) (63 %) und Ruhe (58 %). Für wichtig wurden von jeweils rund einem Drittel der Befragten die gute Luftqualität (33 %) und die starke Gemeinschaft und Nachbarschaftshilfe (31 %) genannt.¹ Bekanntlich hat die »Lust auf das Landleben« insbesondere während und nach der Corona-Krise neue Impulse bekommen (Mallwitz 2021). In der zitierten NDR-Umfrage gab immerhin rund ein Viertel der Stadtbewohner (28 %) an, in den vergangenen fünf Jahren über einen Umzug aufs Land nachgedacht zu haben (Abb. 1).



Abb. 1: Leben auf dem Land – für viele Menschen ein Traum (Foto: Axel Priebis)

Für die wissenschaftliche Annäherung an das Phänomen »Lebensqualität« ist der Hinweis von Steinführer (2022: 21) von Bedeutung, dass darunter aus soziologischer Sicht seit den 1970er Jahren das »Zusammenspiel von objektiven Lebensbedingungen und subjektivem Wohlbefinden« verstanden wird. Allerdings betont sie auch, dass »eine systematische und kontinuierliche Auseinandersetzung mit der Lebensqualität in ländlichen Räumen« fehle. Als interessanten Ansatz weist sie jedoch auf das 2015 begonnene Monitoring ländlicher Räume des Thünen-Instituts hin (Steinführer 2019: 10, Steinführer 2022: 22).

Als Antwort auf die Frage, was eigentlich das »gute Leben auf dem Land« sei, wurde auf der interdisziplinären Tagung »Gutes Leben auf dem Land?« im Jahr

2018 von Werner Nell² die Möglichkeit betont, »einigermaßen selbstständig in einem Nah-Raum zu leben, der als schön, lebbar, naturnah verstanden« werde. Er betont aber auch, dass das Land »keineswegs nur von der Siedlungsstruktur zu bemessen (sei) oder nur rein daher, wie hoch die Bevölkerungszahl ist oder wie viele Bauern es noch im Dorf gibt«. Vielmehr betont er »den Begriff der Ländlichkeit, um deutlich zu machen, es geht um die Vorstellung von gesellschaftlichem Zusammenleben, vom Lebensstil, von der Art, leben zu können«. In diesem Zusammenhang sei darauf hingewiesen, dass ländliche Räume in sich sehr stark differenziert sind und dazu sehr stadtnahe, aber auch sehr zentrenferne, periphere Räume gehören. »Ländlichkeit« wird subjektiv auch schon in großstadtnahen Dörfern erlebt, die etwa über eine freiwillige Feuerwehr und »dörfliche« Vereine verfügen (vgl. Priebis 2022).

Tatsächlich ist der ländliche Lebensstil für viele Menschen das zentrale Argument, sich für das Leben auf dem Land zu entscheiden und sich eventuell damit auch einen individuellen Traum zu erfüllen. Dieser Traum dürfte zum Teil auf den genannten positiven Konnotationen (Leben in gesunder Umwelt mit weniger Hektik, aber lebendiger Dorfgemeinschaft), zum Teil aber auch auf persönlichem Frust über die Stadt und das städtische Umfeld beruhen. Dabei ist von Bedeutung, dass für die Raumentwicklung gerade in ländlichen Räumen die Wirkmächtigkeit von Zuschreibungen auf bestimmte Raumtypen nicht zu unterschätzen ist (Heintel 2019).

In Gesprächen und Diskussionen über Raumordnungspolitik in ländlichen Räumen ist für den Verfasser häufig der Eindruck entstanden, dass Vorstellungen über das Landleben und Bewertungen der Lebensqualität sehr stark auf Dörfer bezogen sind und eher nicht auf Klein- und Mittelstädte in ländlichen Räumen. Entsprechend sind es häufig die Dörfer, die immer wieder als primäre Ziele von Umzugswilligen genannt werden, um sich den persönlichen Traum vom Landleben zu erfüllen (Abb. 2). Während der eine Teil der Zugewanderten auf diese Weise das gesuchte Glück findet, erkennen gerade Menschen mit großstädtischer Sozialisation, dass sie erst einmal eine Lernphase durchlaufen müssen, um »anzukommen«. Deswegen verwundert nicht, dass immer wieder Berichte von und über enttäuschte Stadtflüchtige in Büchern (z. B. Vedder 2024) oder in der großstädtischen Tagespresse³ zu finden sind.

Im vorliegenden Beitrag sollen aber nicht die Stadt-Land-Gegensätze im Mittelpunkt stehen, sondern es sollen aus raumordnerischer Perspektive und mit Blick auf den raumordnungspolitischen Auftrag zur Schaffung gleichwertiger Lebensverhältnisse wesentliche Aspekte und Handlungsfelder für das »gute Leben« in ländlichen Räumen sichtbar gemacht werden. Dabei werden gleichwertige Lebensverhältnisse vor allem als Chancengerechtigkeit für die individuelle Entfaltung durch die Daseinsvorsorge gesehen. Unabhängig davon, dass

»Gleichwertigkeit« ohnehin nicht »Gleichheit« bedeutet, wird Lebensqualität sehr stark von der Erreichbarkeit von Arbeitsplätzen, Versorgungsangeboten und anderen Einrichtungen der Daseinsvorsorge (Bildung, medizinische Versorgung) beeinflusst. Bei den Arbeitsplätzen spielt zwar gerade in jüngerer Zeit bei Zuziehenden aus städtischen Räumen eine Rolle, dass »remote work« bzw. »Homeoffice« seit der Corona-Pandemie an Bedeutung gewonnen hat und die Entscheidung eines Umzuges erleichtert. Gleichwohl müssen viele Beschäftigte einmal oder mehrfach in der Woche bei ihrem Arbeitgeber präsent sein, weswegen die verkehrliche Anbindung weiterhin eine große Rolle spielt. Im Mittelpunkt der folgenden Darstellungen steht die Frage, was Staat und Kommunen, aber auch die Zivilgesellschaft in bestimmten Handlungsfeldern zum »guten Leben auf dem Lande« beitragen können.



Abb. 2: Das Dorf ist häufig ein persönlicher Sehnsuchtsort (Foto: Axel Prieb)

2. Handlungsfelder für ein »gutes Leben auf dem Land«

2.1 Handlungsfeld: Gutes Leben durch Öffentliche Mobilitätsangebote

Die Angebote im öffentlichen Nahverkehr ermöglichen nicht nur Mobilität im technischen Sinne, sondern sind auch wesentliche Garanten für Teilhabe und Realisierung individueller Lebensentwürfe. Mobilität wird deswegen als mensch-

liches Grundbedürfnis verstanden.⁴ Dabei ist die individuelle PKW-Verfügbarkeit auch in ländlichen Räumen keinesfalls eine Selbstverständlichkeit, auch wenn sie dort noch weitgehend das verkehrspolitische Grundverständnis prägt. Entsprechend ist der ländliche ÖPNV häufig geprägt durch Schülerbeförderung und in vielen Regionen bestehen nur wenige darüber hinausgehende Angebote. Deswegen herrscht außerhalb der Schulzeiten und vielfach am Wochenende ein sehr ausgedünntes Angebot oder sogar Betriebsruhe im Linienverkehr.

Die Sicherstellung individueller Mobilität ohne Individualverkehrsmittel ist deswegen ein Zukunftsthema der ländlichen Räume mit wachsender Bedeutung für die Wahrnehmung subjektiver Lebensqualität. In diesem Sinne müssen auch bundes- oder landesweite Mindestbedienstungsstandards diskutiert werden, wie sie in vorbildlicher Weise aus der Schweiz mit dem landesweiten Taktfahrplan (Abb. 3) bekannt sind.⁵ Da ein regelmäßiger Linienverkehr in ländlichen Räumen bislang aus unterschiedlichen Gründen noch häufig auf zu geringe Nachfrage stößt, wurden in vielen Regionen zur Ergänzung des Linienverkehrs verschiedene Arten von On-Demand-Verkehren oder ehrenamtlich gefahrene Bürgerbusse eingeführt.⁶ Ob sich perspektivisch neue Chancen für ländliche Mobilität durch autonom fahrende Busse ergeben, ist noch offen.



Abb. 3: In der Schweiz fährt der Postbus mit festem Takt auch in kleine Dörfer (Foto: Axel Priebs)

Anders als autonome Fahrzeuge ist die Verbesserung der Infrastruktur für den Radverkehr sehr handfest und unmittelbar realisierbar. Der verkehrspolitische Beitrag des Alltagsradverkehrs in ländlichen Räumen wird immer noch unterschätzt, weil er nicht mit der Bequemlichkeit des Individualverkehrs mithalten kann. Wer aber individuelle Gesundheit und den Umwelt- und Klimaschutz in den Vordergrund stellt, wird die Vorteile dieses Verkehrsmittels erkennen.⁷ Bei der Infrastruktur ist es von Vorteil, dass diese in den meisten Fällen sowohl für den Alltagsverkehr als auch für Erholung und Tourismus relevant ist und Investitionen damit einen Mehrfachnutzen generieren.

2.2 Handlungsfeld: Medizinische Versorgung

Auch die medizinische Versorgung ist ein existenzieller Beitrag zur Lebensqualität, nicht zuletzt für ältere Menschen. Gerade in ländlichen Regionen bestehen besondere Herausforderungen bezüglich der Erreichbarkeit von Arztpraxen und der perspektivischen Entwicklung der Hausärzteversorgung. Deswegen haben kreative Akteure in den ländlichen Räumen unterschiedliche Modelle der Nachwuchsgewinnung entwickelt, etwa die Verbindung eines Stipendiums für das Medizinstudium mit der Verpflichtung, nach der Ausbildung eine bestimmte Zeit in einer ländlichen Region tätig zu sein. Beispielsweise sei auf das Konzept »Ärztlich willkommen« in der niedersächsischen Mittelweserregion hingewiesen.⁸

Wesentliche Zukunftsthemen, die kontrovers diskutiert werden, sind Funktion und Standorte der Krankenhäuser sowie die Möglichkeit einer integrierten medizinischen Versorgung durch eine stärkere Kooperation von Krankenhäusern mit Arztpraxen. Auch das öffentliche (kommunale) Engagement für Medizinische Versorgungszentren nimmt zu, weil damit sowohl Versorgung gewährleistet wird als auch die Hürde der Selbstständigkeit junger Ärztinnen und Ärzte genommen wird (vgl. Teuber 2023). Das Land Niedersachsen fördert beispielsweise Regionale Versorgungszentren (Abb. 4), die ein Medizinisches Versorgungszentrum (MVZ) in kommunaler Trägerschaft mit unterschiedlichen Angeboten rund um die Daseinsvorsorge kombinieren.⁹

Ein interessantes Konzept stellen auch Zweigstellen von Arztpraxen in kleinen Orten dar. Ergänzend werden in vielen Versorgungskonzepten Instrumente der Telemedizin eingesetzt, um ärztliche Kompetenz vor Ort durch Fachexpertise von außen zu ergänzen. Schließlich wird zumindest in weiten Teilen der alten Bundesrepublik das »Gemeindeschwester-Modell« unterschätzt, das eine Erstversorgung und Ersteinschätzung ermöglicht, auch wenn vor Ort kein Arzt zur Verfügung steht.



Abb. 4: Regionale Versorgungszentren (RVZ) verbessern auch die medizinische Versorgung in ländlichen Räumen Niedersachsens. Auf dem Foto: Das Regionale Versorgungszentrum Wurster Nordseeküste (Foto: Nordsee-Zeitung/Leuschner)

2.3 Handlungsfeld: Stärkung der Klein- und Mittelstädte in ländlichen Räumen

Gerade die Menschen in kleinen ländlichen Ortschaften sind abhängig von einer guten Daseinsvorsorge in den Klein- und Mittelstädten (Abb. 5), weil die Einrichtungen der Daseinsvorsorge stets eine bestimmte betriebswirtschaftliche Grundlage brauchen, die in kleinen Orten nicht erreichbar ist. Deswegen sind Klein- und Mittelstädte als Leistungsträger der ländlichen Räume zu bezeichnen (Prieb 2017).

Die Landes- und Regionalplanung stuft diese Städte entsprechend ihrem Bedeutungsüberschuss als Grund- und Mittelzentren ein. Mit dieser Einstufung verbunden ist die klare Verantwortung dieser Städte für gute Angebote der Daseinsvorsorge. Grund- und Mittelzentren übernehmen damit wesentliche Versorgungsfunktionen nicht nur für ihre eigene Bevölkerung, sondern auch für die Menschen in ihrem ländlichen Umland. So sind sie Standorte für öffentliche Dienste, Schulen, Gesundheit, Handel und Kultur. Sie sind deswegen wesentliche Instrumente für die Stabilisierung der Raum- und Wirtschaftsstruktur. Zwar gibt es keine verbindliche Verpflichtung, welche Einrichtungen der Daseinsvorsorge in den Grund- und Mittelzentren vorzuhalten sind, aber immerhin konkrete Empfehlungen von Bund und Ländern dazu.¹⁰ Allerdings wird hier inzwischen schon mehr Verbindlichkeit gefordert (vgl. Einig 2015).



Abb. 5: Die Klein- und Mittelstädte sind mit ihren vielfältigen Angeboten die Leistungsträger in den ländlichen Räumen, im Bild die Stadtmitte von Jever (Foto: Axel Priebis)

Die Bedeutung der Grund- und Mittelzentren für ihr Umland erfordert einen ÖPNV, der so organisiert ist, dass diese Zentren gut erreichbar sowie Ziel- und Verknüpfungspunkte für Busse und Bahnen sind. Erstaunlicherweise sind nicht einmal alle Mittelzentren auf der Schiene erreichbar – immerhin 122 Mittelzentren (mit insgesamt fast 1,8 Millionen Einwohnenden) sind bundesweit nicht an das im Personenverkehr betriebene Bahnnetz angeschlossen.¹¹ Beispiele in Niedersachsen sind die Städte Aurich, Lüchow, Sulingen (Abb. 6) und Zeven (Priebis 2024). Starke Klein- und Mittelstädte sorgen für Lebensqualität auch in den Dörfern. Allerdings müssen sich Klein- und Mittelstädte zunehmend der Herausforderung stellen, Funktionsfähigkeit und Strahlkraft ihrer Orts- und Stadtkerne zu erhalten. Als gutes Beispiel für die Bewältigung der Herausforderungen ist der Zukunftsfonds Ortskernentwicklung des Landkreises Osnabrück herauszustellen, der von 2012 bis 2020 vom Landkreis bereitgestellt wurde. Ziel war die nachhaltige Stärkung der Ortskerne und Innenstädte durch Besatz mit Einrichtungen der Daseinsvorsorge und eine Erhöhung der Aufenthaltsqualität. Förderanreize bestanden für Geschäftsleute, Eigentümer und Gemeinden. Voraussetzung war die kooperative Erarbeitung und Einbindung in ein zukunftsfähiges Konzept (»Masterplan Ortskern«). Aber auch investive Maßnahmen konnten gefördert werden, so für Geschäfte, Immobilien und den (halb-)öffentlichen Raum. Gefördert

wurde auch die Etablierung einer Standortgemeinschaft sowie die Professionalisierung des Besatzmanagements. Das Förderbudget pro Wettbewerb betrug 80.000 Euro. Die Investitionen wurden durch eine 40 %-ige Landkreis-Förderung sowie jeweils zu 30 % durch Kommune und Private finanziert.¹²



Abb. 6: Das Mittelzentrum Sulingen ist zwar ein Bahnknoten, wird jedoch seit Jahrzehnten nur noch vereinzelt im Güterverkehr genutzt. Der Reisezugverkehr wurde im Jahr 1994 eingestellt (Foto: Axel Priebs)

2.4 Handlungsfeld: Gutes Leben durch gesicherte Nahversorgung in den Dörfern

Besondere Bedeutung für das »gute Leben« in ländlichen Räumen kommt der dörflichen Nahversorgung zu. Nahversorgung ist dabei mehr als die reine Versorgungsfunktion, vielmehr sind Dorfläden in der Regel auch soziale Treffpunkte und ermöglichen lebendige Ortszentren. Das Vorhandensein einer Nahversorgung ist aber auch Voraussetzung für selbstbestimmtes Leben im Alter, beugt also altersbedingter Abwanderung vor und sichert Immobilienwerte. Dörfliche Einkaufsstätten werden von den Menschen vor Ort selbst gestützt, wobei sie umso erfolgreicher sind, je mehr weitere Funktionen angelagert werden – ein Konzept, das in Dänemark in den 1980er Jahren erfolgreich gefördert wurde und Ende der 1980er Jahre auch auf Schleswig-Holstein übertragen wurde. Das daraus weiterentwickelte MarktTreff-Konzept, das 2002 durch das Land Schleswig-Holstein eingeführt wurde, erhielt bundesweite Beachtung (Priebs 2018). Es besteht ein landesweites Projektmanagement im Auftrag des Landes. »Kern-

geschäft« der MarktTreffs ist in der Regel der Lebensmittelhandel, hinzu kommen Dienstleistungen, die Angebot und Frequenz erhöhen. Aber auch die Treffpunkt-Funktion gehört zum Konzept, also die soziale Funktion der MarktTreffs für die örtliche Gemeinschaft (Prieps 2018). Insgesamt sind in Schleswig-Holstein landesweit 50 MarktTreff-Standorte realisiert oder stehen kurz vor der Eröffnung.¹³

Dorfläden sind in hohem Maß gleichermaßen auf Professionalität und Ehrenamt angewiesen; Dorfladeninitiativen benötigen vielfältige Unterstützung. Als gutes Beispiel kann die Zuwendungsrichtlinie Nahversorgung der Region Hannover erwähnt werden, die die (Wieder-)Gründung eines Dorfladens unterstützt. Insbesondere müssen bei derartigen Dorfladenprojekten, die auf örtlichen Initiativen basieren, Skepsis und Lethargie überwunden werden. Bei solchen Dorfladenprojekten aus der Zivilgesellschaft kann vieles ehrenamtlich und mit der Berufs- und Lebenserfahrung der Aktiven geleistet werden. Allerdings haben Kundinnen und Kunden hohe Erwartungen an Frische und Qualität, die auch im Dorfladen stets gewährleistet sein muss. Deswegen sind für den erfolgreichen Betrieb des Dorfladens professionelle Kenntnisse und Erfahrungen aus dem Einzelhandel wichtig.

Bewährt haben sich überregionale und regionale Netzwerke von Dorfläden. Die Region Hannover hat ein erfolgreiches Netzwerk im Rahmen der Regionalplanung aufgebaut und begleitet. Im Dorfladen-Netzwerk der Region Hannover erfolgt ein Austausch und ein gegenseitiges Lernen der Dorfladen-Initiativen (Abb. 7). Seit 2015 haben 23 Vernetzungstreffen stattgefunden. Ergänzend wurden seitens der Region in Kooperation mit der IHK Schulungsangebote zu Marketing, Lebensmittelrecht, Arbeitsrecht etc. organisiert. Nachdem das Projekt ursprünglich auf das Gebiet der Region Hannover begrenzt war, wurde es auf benachbarte Landkreise erweitert, wobei seitdem mit dem Amt für Regionale Landesentwicklung Leine-Weser kooperiert wird.¹⁴ Einer der von der Region Hannover geförderten Dorfläden, der durch eine örtliche Initiative aufgebaute Dorfladen Bolzum, wurde 2024 zum »Dorfladen des Jahres« gekürt (Abb. 7).¹⁵

Weitere Ansätze zur Weiterentwicklung von Dorfladen-Konzepten können darin liegen, dort auch einen Raum für die Sprechstunde der Gemeindeschwester oder sogar eine Außenstelle für den Landarzt mit festen Sprechstundenzeiten anzugliedern. Durch Nutzung der Digitalisierung besteht auch die Möglichkeit für erweiterte Bestellmöglichkeiten im Laden. Auch touristische Dienstleistungen und Angebote können dort vorgehalten werden. Synergien können außerdem dadurch herbeigeführt werden, dass die Ladenstandorte mit Haltepunkten der Fahrbücherei sowie weiterer mobiler Dienste kombiniert werden. Bei Filialschließung von Banken und Sparkassen können im Dorfladen lokale Sprechstunden mit Beratung eingerichtet werden, zudem kann dort ein Geldautomat platziert werden. Schließlich sind für einige Kundengruppen Bringdienste von Bedeutung, die auch mit ehrenamtlicher Unterstützung möglich sind.



Abb. 7: Der Dorfladen in Bolzum (Stadt Sehnde), der 2024 zum »Dorfladen des Jahres« gekürt wurde, entstand aufgrund örtlicher Initiative (Foto: Axel Priebs)

2.6 Handlungsfeld: Gutes Leben durch Vielfalt des Wohnens

Auch für ländliche Räume gilt natürlich, dass die individuellen Wohnbedingungen wesentliche Voraussetzungen für persönliche Zufriedenheit darstellen. Gutes Leben wird dabei auch durch die Vielfalt des individuellen Wohnens bestimmt. Da auf dieses Thema in anderen Beiträgen dieses Heftes vertieft eingegangen wird, sollen hier nur einige wenige Punkte zu diesem Thema angerissen werden. Benötigt werden unterschiedliche Wohnungstypen und -größen, es fehlen jedoch in vielen ländlichen Kommunen kleinere Wohnungen für Alleinstehende und Alleinerziehende. Die Kommunen sollten in den Dörfern und kleinen Städten Altbaubestände und Leerstände im Blick behalten und die Vermarktung an beispielsweise junge Familien unterstützen (»jung kauft alt«). Die Kommunen, insbesondere die Kreisebene, sollten durch Kreiswohnungsgesellschaften ihren Beitrag zu einer Wohnraumversorgung gerade der am Wohnungsmarkt benachteiligten Gruppen leisten. Wohnungspolitik ist stets auch kommunale Entwicklungspolitik und eröffnet deswegen vielfältige Gestaltungsmöglichkeiten.

2.7 Handlungsfeld: Gutes Leben durch Digitalisierung

Digitalisierung von Verwaltungsvorgängen, aber auch von medizinischen Untersuchungen und von Fortbildungen, kann Raumdistancen und damit bestimmte Nachteile ländlicher Räume kompensieren. So wird einerseits zu Recht beklagt, dass der Onlinehandel den stationären Handel vor allem in den Städten bedrängt, andererseits kann er aber im spezialisierten Bereich insbesondere in zentrenfernen ländlichen Räumen zur Lebensqualität beitragen. Damit der stationäre Handel nicht zuletzt in den Klein- und Mittelstädten eine Chance hat, müssen auch stationäre Angebote in ländlichen Räumen online präsent sein und beworben werden, um ihre Aussichten zu erhöhen. Ganz besonders ist darauf hinzuweisen, dass der Anschluss an das Breitband- bzw. Glasfasernetz die gewerblichen Potenziale einer Region stärkt und Teil der Lebensqualität ist.

2.8 Handlungsfeld: Gutes Leben durch aktives Ehrenamt



Abb. 8: Das Mühlenfelder Land in der Stadt Neustadt am Rübenberge kann auf eine lange Tradition ehrenamtlichen Engagements für die Dörfer zurückblicken (Foto: Axel Prieb)

Für einen wesentlichen Teil des »guten Lebens« in ländlichen Räumen steht das Ehrenamt (Abb. 8). Das beginnt mit der ehrenamtlichen Politik in Kreistagen, Orts- und Gemeinderäten und geht über freiwillige Feuerwehren und Rettungsdienste bis hin zu den Vereinen (Sport, Musik, Kultur etc.), Kirchengemeinden und andere Religionsgemeinschaften. Auch Vereine und Initiativen zum Natur- und Umweltschutz, Dorfladeninitiativen, Bürgerbusinitiativen und andere Beispiele unterstreichen die Bedeutung ehrenamtlichen Engagements auch und

gerade in den ländlichen Räumen, wo hauptamtliche Angebote und Institutionen schwer oder nicht finanzierbar sind. Wegen ihrer hohen Bedeutung für die Sicherung der Daseinsvorsorge und die Lebensqualität sollten ehrenamtliche Tätigkeiten durch die Politik, aber auch durch die allgemeine Öffentlichkeit viel stärker wertgeschätzt und gewürdigt werden.

2.9 Handlungsfeld: Demografischen Wandel begleiten

Die Bedeutung des demografischen Wandels ist nach Jahren großer Aufmerksamkeit angesichts anderer Krisen und Herausforderungen in den Hintergrund getreten. Dabei sind die strukturellen Herausforderungen durch den fortschreitenden demografischen Wandel auch bei insgesamt stabilen Bevölkerungszahlen gerade in vielen ländlichen Räumen massiv. Mit Blick auf die Alterung der Bevölkerung wird etwa der Bedarf an seniorengerechter Infrastruktur und Pflegepersonal unterschätzt. Aber auch die Schulentwicklungsplanung muss neu belebt werden, um dem demografischen Wandel durch nachhaltige Standortstrukturen gerecht zu werden. Viele Branchen, auch die öffentliche Verwaltung, stehen vor einem gravierenden Fachkräftemangel und ebenso schwierigen Nachwuchsproblemen.

Zur Bewältigung des demografischen Wandels kann die Rückwanderung jüngerer Leute nach ihrer Ausbildung beitragen. So entfällt auf Rückwanderungsströme in verschiedenen ländlichen Regionen ein nicht unerheblicher Teil der gesamten Zuwanderung. Allerdings variiert die Bedeutung der Rückwanderungen für das regionale Wanderungsgeschehen und ist am höchsten in ländlichen Regionen Ostdeutschlands fernab von Ballungsgebieten. Allerdings ist der Saldo aus dem Rückwanderungsgeschehen nur für die Hälfte aller ländlichen Regionen positiv. Lediglich in zehn Prozent der ländlichen Regionen fiel die Gesamtwanderungsbilanz zwischen 2014 und 2017 dank Rückwanderungsgewinnen positiv aus. Unter diesen sind überproportional häufig westdeutsche Regionen mit guter sozioökonomischer Lage.

2.10 Kooperationen in ländlichen Räumen stärken

In ländlichen Räumen mit dörflichen Siedlungsstrukturen wird zunehmend erkannt, dass bestimmte Qualitäten für die Bürgerinnen und Bürger nur durch eine verstärkte Kooperation bei der Daseinsvorsorge erreichbar sind. Ein gutes Beispiel für die Kooperation von Dörfern auf breiter Ebenen ist die Dörferkooperation Mühlenfelder Land (Region Hannover). Vier Dörfer bilden seit 1974 eine gemeinsame Ortschaft innerhalb der Stadt Neustadt am Rübenberge und pflegen einen gemeinsamen Auftritt als »Mühlenfelder Land«. Grundschule,

Bahnhof, Ärzte, Autohäuser und Banken in Hagen werden von allen Dörfern genutzt. 1978 entstand der Turn- und Sportverein Mühlenfeld nach Fusion der Sportvereine Borstel und Hagen. Viele andere Einrichtungen sind ortsübergreifend organisiert, so etwa die Arbeiterwohlfahrt, der Sozialverband, der Tennisverein, die Landfrauen sowie CDU und SPD. Die freiwilligen Feuerwehren und Schützenvereine pflegen gute Kontakte, unter anderem gibt es jährliche Terminabsprachen.



Abb. 9: Feuerwehren im ländlichen Raum sind nicht frei von Zukunftssorgen. Rheden, ein Ortsteil der Stadt Gronau im Landkreis Hildesheim, kann sich jedoch über ein neues Feuerwehrhaus freuen (Foto: kwg)

Obwohl der Brandschutz als eines der Kernelemente ehrenamtlicher Daseinsvorsorge in ländlichen Räumen gilt und die freiwilligen Feuerwehren eine große Bedeutung für dörfliches Gemeinschaftsleben haben, blicken viele örtliche Feuerwehren mit Sorgen in die Zukunft (Abb. 9). Immer häufiger können örtliche Wehren die Einsatzbereitschaft nicht mehr allein sicherstellen. Ein Bericht des Landesrechnungshofs Schleswig-Holstein (2017) listet große Herausforderungen auf, vor denen die Feuerwehren stehen. Der Rechnungshof sieht konkret die Einsatzfähigkeit kleiner Feuerwehren gefährdet, weil zu wenige Feuerwehrleute tagsüber vor Ort sind, zum Teil auch wegen fehlenden Nachwuchses. Feuerwehrhäuser sind häufig sanierungsbedürftig und neue Löschfahrzeuge passen nicht mehr in die zu kleinen Garagen. Deswegen sind Kooperationen und Fusionen

von Feuerwehren deutschlandweit ein Thema. Allerdings wird das Thema noch sehr häufig verdrängt. Als gutes Beispiel sei hier die Feuerwehrfusion »Unter der Schaumburg« vorgestellt. Dort hat es einen freiwilligen Zusammenschluss von drei ehemals selbstständigen Ortswehren in Rinteln gegeben. Allerdings dauerte es insgesamt acht Jahre von der ersten Initiative des Bürgermeisters bis zur tatsächlichen Fusion der drei Ortswehren im Jahr 2021.¹⁶

3. Abschließende Empfehlungen

Voraussetzung einer guten Politik für ländliche Räume und ein gutes Leben auf dem Land ist, dass die Qualitäten der ländlichen Räume erkannt und gestärkt werden. Dabei ist auch das häufige Klagen über die angebliche oder tatsächliche Schlechterstellung ländlicher Räume durch Interessenorganisationen und Verbände kritisch zu sehen. Es geht darum, ländliche Räume nicht schlechtzureden, sondern deren Stärken und Chancen stärker zu betonen und zu unterstützen. Ein beachtliches Interview hat in diesem Sinne der Präsident der Deutschen Industrie- und Handelskammer, Peter Adrian, der Hannoverschen Allgemeinen Zeitung gegeben. Darin betont er die Unterschätzung der ländlichen Räume und weist unter anderem darauf hin, dass die »Hidden Champions«, also die heimlichen Weltmarktführer, zu 70 % ihren Sitz in den ländlichen Räumen hätten.¹⁷

Im praktischen Handeln öffentlicher und privater Akteure in den ländlichen Räumen müssen wegen der niedrigeren Bevölkerungsdichte und der häufig größeren Entfernungen verstärkt Kombinationen, Kooperationen und Synergien genutzt werden. Außerdem muss die häufige Fixierung auf Dörfer abgelöst werden von einer integrierten Sicht auf ländliche Räume. In diesem Sinne gilt es, der Qualitätssicherung für Klein- und Mittelstädte als Leistungsträger in der Fläche größere Aufmerksamkeit zu schenken. Ohne die dort verortete leistungsfähige Daseinsvorsorge hätten ländliche Räume tatsächlich kaum eine gute Zukunft. Aber es gilt ebenso, die Nahversorgung in den Dörfern durch kommunales und bürgerschaftliches Engagement zu sichern. Eine gesicherte Versorgung in Dörfern, Klein- und Mittelstädten ist dann ein gewichtiges Argument in dem notwendigen Bestreben, potenzielle Rückwanderer – nicht zuletzt zu Ausbildungszwecken fortgezogene junge Menschen – im Anschluss zurückzugewinnen.

Literatur

- Einig, K. (2015): Gewährleisten Zentrale-Orte-Konzepte gleichwertige Lebensverhältnisse bei der Daseinsvorsorge? In: Informationen zur Raumentwicklung, Heft 1/2015, S. 45–56.
- Heintel, M. (2019): Ländlich und peripher? Raumentwicklung und die Macht von Zuschreibungen. In: Nachrichten der ARL 02/2019, S. 12–15.
- Landesrechnungshof Schleswig-Holstein (2017): Bericht über den Einfluss des demographischen Wandels auf ausgewählte Aspekte der kommunalen Daseinsvorsorge. Kiel.
- Mallwitz, G. (2021): Die neue Lust aufs Landleben. In: Kommunal 07–08/2021, S. 11–15.
- Priebs, A. (2017): Klein- und Mittelstädte – Leistungsträger der Regionalentwicklung. In: Neues Archiv für Niedersachsen, Heft II/2017, S. 18–31.
- Priebs, A. (2018): Der Dorfladen – Beitrag zur Nahversorgung und Lebensqualität. In: Region Hannover (Hrsg.): Dorfläden in der Region Hannover. Beiträge zur regionalen Entwicklung 151, S. 8–15.
- Priebs, A. (2022): Zum regionalplanerischen Umgang mit »Stadt« und »Land« in der Stadtregion – Das Beispiel der Region Hannover. In: Schmidt-Lauber, B. et al. (Hrsg.): Jahrbuch StadtRegion 2021/22, Wiesbaden.
- Priebs, A. (2024): Reaktivierung von Bahnstrecken – Wiederentdeckung der Eisenbahn als flächendeckende Daseinsvorsorge. In: Bahn-Report 4/2024, S. 20–23.
- Steinführer, A. (2019): Lebensqualität in ländlichen Räumen. In: Nachrichten der ARL 2/2019, 8–11.
- Steinführer, A. (2022): Gutes Leben: Was bedeutet Lebensqualität in ländlichen Räumen? In: Ministerium für Ernährung, Ländlichen Raum und Verbraucherschutz Baden-Württemberg (Hrsg.): Das neue Bild vom Land. Baiersbronn 2022, S. 21–23.
- Teuber, N. (2023): Ambulante ärztliche Versorgung im Flächenland Niedersachsen – haben Kommunen dabei eine Rolle? In: NST-Nachrichten1/2023, 9–11.
- Vedder, B. (2024): Das Befinden auf dem Lande – Verortung einer Lebensweise. Hamburg.

Anmerkungen

- 1 NDR-Umfrage »Landlust oder Landfrust – Wo lebt es sich besser?« <https://www.ndr.de/ndrfragt/Stadt-oder-Land-wo-lebt-es-sich-besser,landlust-landfrust-100.html>.
- 2 <https://www.deutschlandfunk.de/sehnsuchtsort-des-21-jahrhunderts-gutes-leben-auf-dem-land-100.html>.
- 3 Beispielhaft sei auf Beiträge des in Berlin erscheinenden Tagesspiegels verwiesen: »Das Leid der Städter auf dem Lande: Oh Gott, wie haben einen Fehler gemacht« (Tagesspiegel online 25.3.2023) und »Die Schadenfreude der Berliner: Alle erzählen Geschichten vom Scheitern auf dem Land« (Tagesspiegel online 8.5.2023).

- 4 Vgl. z. B. Zukunftsnetz Mobilität NRW und Mobilität – Klimaschutz- und Energieagentur Niedersachsen.
- 5 Der Schweizer Taktfahrplan – eine Kurzgeschichte.
- 6 Zukunftsnetzwerk ÖPNV | Veranstaltungsdokumentation.
- 7 Aktive Mobilität: Positionspapier.
- 8 www.aerztlich-willkommen.de.
- 9 »Alles unter einem Dach«: Regionale Versorgungszentren in den ländlichen Räumen | Nds. Staatskanzlei.
- 10 Entschließung »Zentrale Orte«, beschlossen auf der 41. Ministerkonferenz für Raumordnung am 9. März 2016 in Berlin. 41-MKRO-Entschiessung_Zentrale Orte.
- 11 Reaktivierung von Eisenbahnstrecken 2022 | 3. Auflage.
- 12 Der Zukunftsfonds Ortskernentwicklung – ein Erfolgsmodell | Landkreis Osnabrück.
- 13 <https://markttreff-sh.de>.
- 14 Netzwerk Dorfläden – Hannover.de.
- 15 https://www.ndr.de/nachrichten/niedersachsen/hannover_weser-leinegebiet/Bolzum-Der-beste-Dorfladen-des-Jahres-2024-ist-in-Niedersachsen,dorfladen330.html.
- 16 Schaumburger Zeitung 06.06.2024.
- 17 Hannoversche Allgemeine Zeitung, 28. Juli 2025.